



Österreichische Naturschutzjugend

GRUPPE LINZ

Naturkundler auf großer Reise — mit reicher Ausbeute zurück

32 reiselustige Oberösterreicher starteten am 13. Juli zu einer Autobusfahrt durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Sehr bald war der gute Kontakt hergestellt und interessante Erklärungen über den Pflanzenwuchs der Umgebung sowie über den geologischen Aufbau mancher Gebiete durch den Leiter Dr. Grohs und durch Dr. Siegl wechselten mit Gesang und erheiternden Bemerkungen. Noch meinte es der Wettergott mit uns gut, so daß wir Ulm im sanften Abendlicht erlebten. Nach einer angenehmen Nacht in der modernen Jugendherberge besichtigten wir kurz die Altstadt. Uns gefiel besonders das Rathaus mit der Darstellung der „Ulmer Schachtel“, die vielen gotischen Fachwerkhäuser und der schiefe „Metzger-turm“ in der Stadtmauer. Der Ulmer Kirchturm ist mit 161,60 Metern der höchste Kirchturm der Welt überhaupt.

Die Fahrt zum Ursprung der Donau, also nach Donaueschingen, wurde uns nicht lang, da so viele schöne Kalkerscheinungen (Klippen, Bögen, Abris und der ziegelförmig geschichtete Jura-kalk) uns interessierten. Die betonierete Quelle der Donau ist nicht der eigentliche (geologische) Ursprung; dieser befindet sich bei Furtwangen und entsteht durch den Zusammenfluß von Breg und Brigach.

Die französische Grenze verlief ohne Paßkontrolle und wir übernachteten in St. Mihiel. Am Mittwoch besichtigten wir die im ersten Weltkrieg heiß umkämpften Höhen von Verdun. Vor dem monumentalen Gebeinhaus erstreckt sich ein endlos scheinender Friedhof weißer Kreuze.

Paris! Am Abend wies man uns in eine eben fertiggestellte, sehr schöne, großzügig gebaute Jugendherberge ein. Große Überraschung: Unsere Bestellung war durchgestrichen worden. Und so „logierten“ wir in der nächsten Nacht in einem Vortragsraum auf unseren Luftmatratzen. Mit dem

Zug fuhren wir in das Zentrum und schlenderten zum Place de la Concorde, wo die Springbrunnen und die ägyptische Säule beleuchtet waren. Die 1,9 km lange Champs-Élysées erstrahlte im Lichterglanz und schloß mit dem mächtigen Arc de Triomphe de l'Étoile. Die Seine entlang kamen wir zur Cité-Insel, auf der die romanische Notre-Dame steht. Mit ihren drei mächtigen Portalen und den schattenwerfenden Tiergestalten an den reichverzierten Brüstungen wirkte sie so angestrahlt viel mehr als dann bei der Stadtrundfahrt am Tag. Diese begannen wir am Place de la Nation — früher Osttor der Stadt —, Place de la Bastille — 14. Juli 1789 Sturm auf das Staatsgefängnis — und fuhren zum Place de la République, auf dem ein hohes Standbild der Republik steht.

Am Fuße von Sacre Coeur sammelte sich unsere Gruppe und stieg die Stufenreihen bis zur weiß schimmern- den Kirche mit der 83 m hohen Kuppel empor. Sie ist in romanisch-byzantinischem Stil erbaut und lockt alle Paris-Besucher magisch an, die dann zumeist das danebenstehende ehemalige Benediktinerkloster St.-Pierre-de-Montmartre übersehen; das Kreuzgewölbe des Chorgochs ist das älteste in Paris. Vom Künstlerviertel („Quartier latin“) konnten wir uns fast nicht trennen. Interessante Typen stellten ihre neuesten Werke aus oder porträtierten kauflustige Kunden.

Endlich erblickten wir den gewaltigsten Triumphbogen der Welt: Arc de Triomphe. Zwölf Straßen führen hier sternförmig zusammen. Unter dem Bogen ist das Grabmal des Unbekannten Soldaten mit der ewigen Flamme. Nun erreichten wir das Palais de Chaillot, von wo aus der Eiffelturm besonders hoch erscheint. Den anfangs 300 m hohen Eisenturm erbaute Ing. Gustave Eiffel 1889 für die Weltausstellung. Fast alle fuhren mit dem Aufzug bis zur dritten Etage

und genossen den weiten Blick über die Weltstadt. Auf der Cité-Insel besichtigten wir die Notre-Dame, an der bis ins XIV. Jahrhundert gebaut wurde. Die romanischen Portale sind Vorbild vieler Kirchen. Ergriffen steht man im matt erhellten Inneren und betrachtet die wunderschönen, kostbaren Glasfenster.

Um 9 Uhr fuhren wir nach einem reichlichen Frühstück aus Paris ab. Versailles war nur eine kurze Zwischenstation. Bei stark trübem Wetter wirkten die riesigen Palastanlagen und die weitläufigen, gepflegten Gartenanlagen wenig.

Alle reckten ihre Köpfe, als die normannische Felseninselburg St. Michel zwischen lichten Galeriewäldern und Schafherden zum Vorschein kam. Bei Springflut steigt das Wasser um die Insel bis zu 14 m. Die Abtei aus dem XI. bis XIII. Jahrhundert hat eine sehenswerte romanische Krypta. Leider konnten wir nicht länger verweilen und erreichten am Abend die Jugendherberge in Rennes. Am nächsten Tag zweigten wir nach Carnac ab, einem Höhepunkt unserer Reise. Vorbei an bretonischen Steinhäusern tauchten plötzlich große unbehauene Steine in der Ebene auf, die Keltengräber anzeigten. Diese stehenden Grabsteine aus der jüngeren Steinzeit werden Megalithen genannt. In einem ist ein Mühlespiel eingeritzt. Nachdem die gleichen Felszeichnungen auf der Wurzeralm, in Valcamonica und Bohuslän zu finden sind, kann man eine Kulturbrücke aus dem 4. Jahrhundert vor Christus von Österreich bis Südschweden verfolgen. Der Vorschlag von Prof. Grohs, uns doch einen dieser Steine mitzunehmen, stieß beim Fahrer auf energischen Widerspruch und bei uns auf schallendes Gelächter.

In einer kahlen Jugendherberge in Nantes übernachteten wir. Wer am Abend sich das angestrahlt wunderschöne Schloß angesehen hatte und die gotische Kathedrale, tat gut daran, weil es in der Früh wieder stark bewölkt war. So erreichten wir Arcachon in der Hoffnung auf schönes Badewetter, da wir fünf Tage dort verbringen wollten. Bald erholten sich die „müden Krieger“ von der langen Autobusfahrt und der Ruf ward laut: „Wohin gehen wir heut' abends?“ Die meisten gingen ins Kasino tanzen, einige bummelten durch die belebten Straßen entlang des Sandstrandes oder erlebten den Sonnenuntergang am Kanal. Der Ausflug zur höchsten Sanddüne Europas mit 105 m war

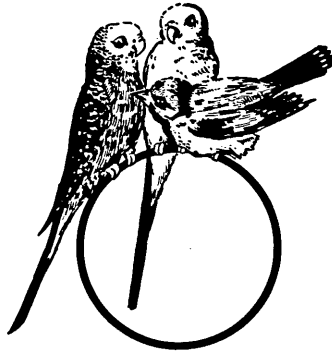
sehr interessant. „Wer ist der erste oben?“ hieß es spaßeshalber.

Auch eine Skipiste aus Föhrennadeln wartet auf Sportbegeisterte, für die auch ein großes Sportzentrum zur Verfügung steht. Mit einem Motorboot fuhren wir am Donnerstag über die Bucht zu den Austernzuchten, wo uns genau erklärt wurde, worin die Unterschiede in der Qualität bestehen. Nicht alle getrauten sich, die dargebotenen frischen Austern zu essen. Bei strahlend blauem Himmel kehrten wir zum Strand zurück. Mit dem letzten Franc wurde noch ein Andenken gekauft. Um 5 Uhr in der Früh brausten wir ab in Richtung Schweiz. Zuerst wurde die Gegend von Périgord passiert. Für Höhlenforscher ist dieses Gebiet um Périgueux ein wahres Paradies. Nachdem der Auspuff gelötet werden mußte, ging es weiter über die Kalkhochebene bis tertiäre Vulkankegel im Dunst auftauchten. Etwa 150 dieser stehengebliebenen Schlotfüllungen befinden sich entlang der Schwäbischen Alb. Nach Lyon wurden die Rhône-Gletscherablagerungen schon gut sichtbar. Vor Genf fielen die vielen Obst- und Weingärten auf und hie und da trat wieder Jurakalk an die Oberfläche. Milderes Klima empfangt uns in Genf, wo wir im Palais Uno herrlich schliefen. Der Genfer See, ein natürlicher Stausee der Rhône, ist der größte Alpensee mit 72×8 km. Der jet d'eau spritzt sein Wasser 130 Meter hoch.

Einen Höhepunkt unserer Reise bildete wohl die nun folgende Fahrt durch die Schweizer Alpen. Zuerst kurvte der Autobus die ruhig mäandrierende Rhône entlang bis zum Gletscher mit seinen mächtig zersprungenen, blau schimmernden Eistürmen, Serracs genannt. (Auf dem Furca-Paß entspringen Rhône, Rhein und Ticino.) In steilen Windungen erreichten wir spät in der Nacht die Jugendherberge am Malojapaß, 1812 Meter. Am Morgen blickten wir den hohen, schmalen Wasserfall nach oben, wo der Longhin-See liegt, aus dem der Inn entspringt. Im Oberengadin begleiteten uns die Sgraffitohäuser mit schmiedeeisernen Verzierungen der Fenster. Scouls bildet die Grenze zum Unterengadin, der ebenfalls sehr holzreich ist. Am frühen Nachmittag erreichten wir Innsbruck, die Hauptstadt Tirols, 1363 durch Erbschaft an das Haus Habsburg unter Rudolf IV. gekommen. Diese wunderschöne Stadt wurde um 1500 unter Kaiser Maximilian ausgebaut

(Kaisergrab, Goldenes Dachl).

Aber hier zerfiel langsam die Reisegruppe. Dem Großteil der Teilnehmer wurde aber noch der Genuß einer genauen Beschreibung des Inntales durch Dr. Siegl zuteil, der auf ehemalige Silber-, Kupfer- und Erzvorkommen hinwies, die Innregulierung wegen der Autobahn erklärte und über verschiedene Burgen und Städte sprach.



Der Abschied von unserem, von uns allen sehr geschätzten Dr. Grohs, von dem ausgezeichneten Koch Herrn Ortner und dem geduldrigen Fahrer fiel uns nicht leicht. Ein letztes Händedrücker und die in den paar Tagen richtig zusammengewachsene Gruppe ging auseinander, nicht ohne die Versicherung, daß im September ein Treffen veranstaltet wird.

Barbara Bertsch

Vogelkunde Vogelschutz

Die mitteleuropäischen Feldhühner leben im VÖEST-Werksgebiet

Natur und Technik zu vereinen gilt zumeist als unerfüllbarer Wunschtraum des Menschen. Die „Industrielandschaft“ gibt nur wenig Raum für wenige Tierarten, für wenige Pflanzenarten. Unter rauchenden Schloten verliert das Leben an Farbe und Kraft. Jenen Geschöpfen aber, die es dennoch verstehen, unter den Umständen der Industrielandschaft ihr Leben zu fristen, gilt unsere besondere Anteilnahme, unser besonderes Interesse.

Die seit vielen Jahren durchgeführten Beobachtungen der Vogelwelt in der VÖEST haben ergeben, daß sich mehrere Vogelarten dort aufhalten und zur Brut schreiten. Unter den mehr als 20 Arten, die dieses Kunststück fertigbringen, befinden sich die drei mitteleuropäischen Feldhühner: Wachtel, Rebhuhn, Fasan. Freilich muß hier sogleich festgestellt werden, daß die VÖEST auch heute noch über weite unbebaute Areale verfügt, teils ungepflegte Wiesen, teils kleine Laubgehölze, teils große Sportplätze und andere gepflegte Grünflächen. In diesen Teilen des Werksgebietes halten sich die meisten Brutvogel- und auch unsere Hühnerarten auf. Dennoch kommen alle Vogelarten in starken Kontakt mit den Menschen. Auch in den entferntesten Winkeln tauchen immer wieder Arbeiterkolonnen auf, und der Arbeitslärm ist überall zu hören.

Die Beunruhigung durch den Menschen ist also überall enorm, ebenso die Gefährdung durch den nimmermüden Verkehr. Es zeigt sich aber, daß, wenn Nahrung und Nistgelegenheiten vorhanden sind, die Vogelarten in unmittelbarer Nachbarschaft eines Industriegiganten existieren können, sofern ihnen der Mensch Schutz bietet.

Der Fasan (*Phasianus colchicus*) ist über das ganze Werksgebiet verstreut, soweit sich noch größere Grünflächen mit einiger Deckung finden. Bruten kommen jährlich hoch, obwohl sehr viele Jungfasane dem Verkehr zum Opfer fallen. Oft, besonders im Winter, füttert die tierfreundliche Belegschaft die schönen Vögel, die sich auf kürzeste Entfernung beobachten lassen und schützt die Brutplätze.

ZUDEM HAT DIE WERKSLEITUNG DER VÖEST EINEN HERRN ABGESTELLT, DER DIE VORHANDENE FAUNA UND FLORA ZU SCHÜTZEN HAT. SICHER EINE SEHR ZU BEGRÜSSENDE MASSNAHME!

Das Rebhuhn (*Perdix perdix*) ist wohl die größte Überraschung für den Beobachter. Dieses so ungemein scheue Wildhuhn kommt im VÖEST-Gebiet in einigen Brutpaaren (drei bis vier) vor, die jedes Jahr brüten und Junge aufziehen können. Man kann bei dieser Art sicher von einer „VÖEST-Population“ sprechen, da

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Bertsch Barbara

Artikel/Article: [Naturkundler auf großer Reise - mit reicher Ausbeute zurück 7-8](#)